

Klaar, K. (1914): Ein Kupfer- und Silberbergwerk in Sankt Bartlmeberg in Montafon ca. 1730. — Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, 11: 182-184; Innsbruck .

Ein Kupfer- und Silberbergwerk in St. Bartlmeberg in Montafon ca. 1730. Vor Jahrhunderten gab es im Montafon zahlreiche Bergwerke. Als Beweis dafür darf die Nachricht Weizenegger-

Merkle's<sup>1)</sup> angeführt werden, daß 8 Schmelzöfen in diesem Tale bestanden, welche Roteisen und Magneteisenstein verarbeiteten. Wie in Tirol, gingen auch in Vorarlberg die Erträge im 17. Jahrhundert sehr zurück und die Ausbeute des 18. Jahrhunderts stand meist im grellen Verhältnisse zu dem einstmaligen großen Einkommen der Unternehmer.

Seit den Zwanziger-Jahren des 18. Jahrhunderts bestand in Bartholomeberg ein Kupfer- und Silberbergwerk. Damals war der Bergsegen im Montafon schon so zurückgegangen, daß im ganzen Tale keine einzige Schmelzhütte mehr zu finden war und die Gewerken dieses neuen Baues, nämlich Johann Josef Marendt, Ulrich Stietler und Finner Marckbloff bemüssigt waren, die zutage geförderten Erze durch „Süm-Fuehren über den Adlerperg bis Brixleegg, als ainen 5 tägigen Weg mit übergrossen Costen hereinzufuehren.“ Die genannten Gewerken waren daher schon Ende 1727 an die o. ö. Regierung mit der Bitte herangetreten, ihnen den Aufbau einer Schmelzhütte zu gestatten. Das Gesuch übersendete die o. ö. Hofkammer am 1. Februar 1728 dem Faktoramte zu Schwaz, daß es seine Meinung darüber abgebe. Dieses vom 31. Dezember 1728 datierte Gutachten berichtet nun, daß der Faktor auf seiner Rückreise aus dem Nellenburgischen im Sommer 1728 das genannte Bergwerk gemeinsam mit dem Berg-richter von Imst, der das Bergwerk im Klostertal zu besuchen hatte, besichtigt habe. Das neue Bergwerk lag  $\frac{1}{4}$  Stunde ober dem Dorfe Schruns gleich ober der Kirche von Bartholomeberg. Die Erzkluft sei durch einige „gemaine Leith“ in einer Wiese aufgefunden worden. Die Gewerken hätten den Schacht 7 Klafter in die Tiefe getrieben und derselbe „scheinet ein förtige, doch mit Pley-Plinten starckh vermischte Clufft vnd der Berg edl vnd hoffentlich zu sein, massen hin vnd wider alte Halden und verlegne Grueben zu sechen, bey deren Erhebung nit gezweifelt wurde, einen Nuzen zu schaffen.“ Doch seien die Anstalten der Gewerken primitiv. Das Erz sei von der Bleibende, die nichts enthalte, schlecht aneinandergeschieden, so daß der darin befundene Kupfergehalt kaum den Fuhrton nach Brixlegg, geschweige die Gestehungskosten ersetze. Bei einer besseren Aufmachung der Erze, wie sie nach Mitnahme einer Probe in Brixlegg geschehen sei, ergebe das Erzgestein einen Gehalt von 14 Pfund Kupfer auf den Zentner. Bei einer inzwischen in Brixlegg wieder eingelangten Erzsendung habe sich auch tatsächlich ein solcher Kupfergehalt ergeben. Nichtsdestoweniger könnte sich das Faktoramt die Besorgnis nicht

<sup>1)</sup> Vorarlberg etc. I, 293, II, 251.

verhehlen, daß dieser Bergwerksbetrieb den Gewerken schwerlich einen Nutzen einbringen werde. Die dem kaiserl. Handel von den Gewerken angetragene Überlassung der Erze gegen ein Neuntel des Kupfers resp. dessen Preises könnte das Faktoramt nicht befürworten, sondern sei der Meinung, daß man zuwarten möge, wie sich das Bergwerk weiter entwickle. Falls die Gewerken das Bergwerk auflassen sollten, könnte man, obwohl dasselbe weit entlegen, dadurch, daß man etwas daran wage, einen weiteren Versuch machen, denn der Kupfergehalt von 14 Pfund sei kein geringer.

In den von den Gewerken gewünschten Bau eines Schmelzwerkes könnte das Faktoramt dermalen nicht einraten, denn bisher sei nur wenig „gebautes Aerzt“ vorhanden und man wisse gar nicht, wie weit die Kluft auseinander gehe und ob sie sich im Gebirge fortsetze. Das Faktoramt sei vielmehr der Meinung, daß man die Gewerken durch den Bergrichter von Imst anweise, sie sollten die Erze so wie bisher nach Brixlegg führen. Dagegen möge man ihnen in Rücksicht der weiten Lieferung den für den Zentner Erz festgesetzten Fuhrlohn aufbessern. Falls das Bergwerk sich günstig entwickle, sollte die Regierung im Montafon selbst eine Schmelzhütte bauen, damit die übrigen Gewerken dieses Tales mit ihrer Erzlieferung nicht von einem privaten Schmelzherrn abhängen und die Fronerze zugleich mit den in den staatlichen Bergwerken gewonnenen Erzen darin verschmelzt werden können. Andererseits zweifle der Faktor nicht, soweit er zufolge seiner kurzen Bereisung des Tales urteilen könne, daß der Bau eines Schmelzwerkes in Montafon am Platze und daß auch die dazu nötigen Wälder dort vorhanden seien. Doch sei der Widerstand der Talbewohner zu fürchten, welche mit großen Freiheiten ausgestattet seien, ohne deren Zustimmung aber das Werk nicht unternommen werden könnte<sup>1)</sup>.

Im Sinne des Gutachtens des Faktoramtes zu Schwaz lautete denn auch die vom 9. Febr. 1729 datierte Anweisung der Hofkammer, daß der Bergrichter zu Imst, Kapeller, die gesuchstellenden Gewerken abschlägig zu bescheiden habe<sup>2)</sup>. Auch als die Gewerken wenige Monate später wiederum ein solches Anliegen an die Regierung richteten<sup>3)</sup>, befahl die Hofkammer mit Reskript vom 19. August, den Gesuchstellern lediglich die frühere Antwort zukommen zu lassen<sup>4)</sup>.

Innsbruck.

K. Klaar.

<sup>1)</sup> Innsbrucker Statthalter-Archiv, Hofkammer-Akten, Einkommene Schriften dto. 16. August 1729.

<sup>2)</sup> Kopialbuch Gem. Missiven 1729, I. f. 166.

<sup>3)</sup> Es wurde am 12. Juni 1729 präsentiert.

<sup>4)</sup> Ebenda II. f. 287' f.